



Or turris natus pueri fuit hic imbricatus. In altibus domus et domibus sub prorsus. Godefridus dicit res angust guberna pueri.

Et puer extremus tobiam in forma hominum. Puer quibus mentes animos dea fida regunt. O vos magi hic resti quem cunctis adhibere uerit. Amen.

Hic puer et largus in consiliis fuit argus. Sceptra dat henrico regni post hec ludovicu.

Einleitung

Das erste Kartäuserkloster im Erzbistum Mainz wurde 1320 zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt gegründet: Der Stifter der Erstaussstattung, Erzbischof Peter von Aspelt, starb im selben Jahr nach 14 sehr erfolgreichen Jahren auf dem Mainzer Bischofsthron (Abb. 1) und konnte seine schützende Hand nicht mehr über die Neuansiedlung halten. Und der bald erfolgte Umzug aus dem Rheingau, wo die Mönche angefeindet wurden, vor die Tore von Mainz hätte für die junge Gemeinschaft leicht fatal werden können. Denn nach dem Tod von Peters deutlich schwächerem Nachfolger Matthias von Bucheck (1321–1328) kam es zu einem langandauernden Konflikt um dessen Nachfolge, in dessen Verlauf die Mainzer Bürger am 10. August 1329 die meisten auf den Höhen vor Mainz liegenden Klöster zerstörten. Eigentlich muss das Kartäuserkloster auf dem strategisch günstig gelegenen Michaelsberg besonders bedroht gewesen sein, doch taucht es nicht unter denen auf, die von Mainz (mit Erfolg) Schadensersatz forderten.¹ Wie auch Michael Oberweis in diesem Band ausführt, scheint es so, als ob gerade eine in Äußerlichkeiten versinkende Gesellschaft die eigentlich von ihr geforderte Frömmigkeit an diese ungewöhnliche Gemeinschaft von Eremiten delegiert hätte. Dann überrascht es vielleicht weniger, dass Erzbischöfe und Bürger das Kloster gleichermaßen förderten und bei ihren Händeln schonten. Vielleicht hing es aber mit der Krisenlage und den anderweitigen Anstrengungen potenzieller Stifter zusammen, dass es bis zur Weihe der Klosterkirche bis 1350 dauern sollte.

Aus der Sicht der heutigen Mediengesellschaft überrascht es aber doch, dass ein Orden, der so stark nach innen gerichtet war wie der der Kartäuser,² nach seiner Ankunft an Rhein und Main sofort so eine große Außenwirkung erzeugte. Und Bewunderer des Ordens fanden sich bald an vielen Orten. Schon 1328 konnte mainaufwärts in Grünau bei Schollbrunn auf Initiative des lokalen Adels ein Bauplatz für die Kartause *Nova Cella* in Besitz genommen werden.³ Und im Januar 1330 bedachte der Frankfurter Albrecht auf der Hofstatt in seinem Testament ein Kartäuserkloster für den Fall, dass es vor seinem und seiner Frau Tod in Frankfurt oder im Umkreis von einer Meile um Frankfurt gegründet werden sollte. Selbstverständlich müssen ihm dabei Stiftungen weiterer Patrizier aus der Freien Stadt wahrscheinlich erschienen sein.⁴

Vielleicht überrascht es noch mehr, dass das junge Mainzer Kloster die personelle und spirituelle Kraft aufbrachte, solche Neugründungen zu unterstützen. Da es im heutigen Deutschland zuvor keine Kartäuser gab, muss der Michaelsberg für fast 30 Jahre die Hauptlast aller Neugründungen getragen haben.

Kann man also für das 14. Jahrhundert die Blüte der Mainzer Kartause an der Unterstützung von Neugründungen festmachen, ist es im 15. Jahrhundert vor allem der schier unglaubliche Aufwuchs der Bibliothek. Der Beitrag von Annelen Ottermann zeigt die besonderen Bedingungen für dieses Wachstum auf und vermittelt auch das große spirituelle Streben, das hinter der unermüdlichen Kopiertätigkeit

Abb. 1: Ehem. Grabplatte Erzbischof Peters von Aspelt (1306–1320), Hoher Dom zu Mainz. Peter von Aspelt scheint trotz seiner spürbaren Sympathie für die Kartäuser keine Absichten gehabt zu haben, sich in dem von ihm gestifteten Kloster bestatten zu lassen. Seine Wahl fiel stattdessen auf die neuerrichtete Allerheiligenkapelle des Mainzer Doms. Von dort aus ist die wohl erst gegen 1330/35 geschaffene Grabplatte an einen Pfeiler im Mittelschiff gelangt.

der Mönche stand. Dass das Kloster dabei keine so große intellektuelle Bedeutung für Mainz erlangte wie die Kartausen in Basel, Erfurt und Köln für ihre Städte, muss man dabei auch einräumen, doch war man damit doch nahe an der Intention des aus dem Reimser Schulbetrieb in die Einsamkeit geflohenen Ordensgründers Bruno von Köln. Und immerhin kamen aus Mainz nicht wenige Mönche, die leitende Funktionen in anderen Klöstern und im Orden übernahmen.⁵

Für die beiden Jahrhunderte von Reformation und Glaubenskriegen verengt sich (bei augenblicklicher Forschungslage) unser Blick auf die Mainzer Kartäuser fast auf die immer wieder notwendig werdenden Reparaturen an den Klostergebäuden. Ulrike und Joachim Glatz versuchen hier, auf der Grundlage von Plänen und bildlichen Darstellungen Struktur und Aussehen des Klosters in dieser Zeit zu rekonstruieren. Noch einmal dichter werden die Zeugnisse für die heute ganz verschwundenen Klostergebäude im 18. Jahrhundert, das auch das Jahrhundert der größten Umbauten und sicher eines der Blüte des Klosters darstellt. Besonders bemerkenswert sind die vielen Besucher, die nun die wunderbare Lage, die wertvolle Ausstattung oder – wie der schon gealterte Ingenieur-Offizier Johannes Christoph von Stoevesandt⁶ – die Durchdachtheit der Anlage bewundern.

An der barocken Ausstattung zeigt sich allerdings die wahre Blüte dieses letzten Jahrhunderts der Kartause, denn aus dieser Zeit sind

sowohl das herausragende Chorgestühl der Patres als auch die Marmor- und Holzaltäre aus Konventskirche und Kapellen und viele der Gemälde des Zyklus mit dem Leben und Wirken Christi aus dem Kreuzgang erhalten, wenn auch verstreut auf verschiedene Orte.⁷ Am Platz, wo das Kloster stand – er wird hier von Georg-Peter Karn erstmals exakt bestimmt –, entstanden schließlich öffentliche Parkanlagen, während von den Bauten keinerlei Reste blieben.

Dass ausgerechnet dieser Hochort stiller Spiritualität und ästhetisch umgesetzter Rationalität 1781 den aufgeklärten Bildungsbemühungen von Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal zum Opfer fiel, ist sicher eine Ungerechtigkeit. Die Verführung durch den erheblichen Reichtum des Klosters und die Not der bis dahin weithin verachteten Universität Mainz ist allerdings nicht zu übersehen. Immerhin wurden die Mönche nicht wie manche Mitbrüder während der englischen Reformation oder der französischen Revolution zu Märtyrern, sondern durften sich ins Erfurter Kloster des Ordens zurückziehen oder, mit einer Pension ausgestattet, ins Weltleben übertreten. Es sagt etwas über die Liebe der Kartäuser zu ihrem Einsiedlerleben, dass sich immerhin noch sieben der 17 letzten Mainzer Patres für den Verbleib im Orden entschieden.⁸

¹ Zu den Vorgängen von 1329 vgl. Matheus 1998, S. 172–173. ² Vgl. hier den Beitrag von Franz, der die Spiritualität der Kartäuser umreißt. ³ Hogg 1996, S. 79. Die Klostergebäude konnten bereits 1333 fertiggestellt werden. ⁴ Boehmer/Lau 1905, Nr. 377. Falls es nicht dazu kommen sollte, war die Erbschaft für die Kartause Mainz bestimmt. In Frankfurt kam es nur zur Errichtung eines Wirtschaftshofs der Mainzer Kartäuser. Weitere Gründungen nennt Oberweis, S. 25f. ⁵ Vgl. auch hierzu den Beitrag Oberweis, S. 34. ⁶ Eine neue Transkription mit Abdruck des Manuskripts hier im Anhang. ⁷ Hier dargestellt in den Beiträgen von Wartena und Kölsch. ⁸ Ausführlicher hierzu Simmert 1958, S. 12–15, Faltblatt nach S. 67–77. Im Beitrag Oberweis wird der Vorgang der Aufhebung kurz skizziert.

„[...] eines der schönsten und sehenswertesten Klöster in Europa“¹

Anlage und Architektur der Mainzer Kartause

Im Jahr 1323 hatten die Mönche der 1320 im Peterstal bei Eltville (Rheingau) mit Unterstützung des Mainzer Erzbischofs Peter von Aspelt gegründeten Kartause – der ältesten Gründung dieses Ordens im heutigen Deutschland – diesen Platz aufgegeben und sich auf dem Michaelsberg südlich der Stadt Mainz niedergelassen. Auf einer Terrasse am Hochufer des Rheins erbauten sie ihr neues Kloster, dessen Anlage sich nach der Bautradition des Ordens aus der Lebensweise der Mönche entwickelte (Abb. 1).²

Anlage einer Kartause

Der Kartäuser-Orden geht zurück auf den Reimser Domscholaster Bruno von Köln (um 1032–1101), der bei Grenoble 1084 eine Einsiedlergemeinschaft gründete, die Vorgängerin der Grande Chartreuse. Geistliche Grundlage war die benediktinische Regel. Erst unter Brunos fünftem Nachfolger, Prior Guigo, wurden 1127 die Ordensregeln aufgeschrieben, die 80 Kapitel umfassenden *Consuetudines cartusiae*. Die Kartäuser waren eine der strengsten Ordensgemeinschaften Europas. In den *Consuetudines* heißt es: „Unsere Hauptaufgabe und Berufung ist es, dem Schweigen und der Einsamkeit zu oblie-

gen.“³ Diese beiden Ideale bestimmen auch Lage und Architektur der Klöster. Schon seit der Frühzeit des Ordens prägte die Verknüpfung von zönotischer und eremitischer Lebensweise, also klösterlicher Gemeinschaft und Einsiedlertum die architektonische Anlage.⁴ Aus diesem Grunde liegen viele Klöster recht einsam außerhalb der Siedlungen, wenngleich es auch seit dem 14. Jahrhundert vermehrt Neugründungen in urbanen Gebieten gibt. Die ersten Niederlassungen dürften Ansammlungen von Holzhütten, verbunden durch einen gedeckten Gang, gewesen sein, in denen die Mönche als Einsiedler lebten.

So entstand ein neuer Klostertyp. Eine große Umfassungsmauer umgibt die Gesamtanlage mit ihren Bauten und Gartenanlagen. Chormönche und Konversen (Laienbrüder) leben in räumlich getrennten Bereichen. Der große Kreuzgang, die *Galilea maior* (Abb. 2), mit den Zellenhäusern, ist ausschließlich den Chormönchen vorbehalten. In der Regel sind zwölf Parzellen durch den Kreuzgang verbunden.⁵ Bei größeren Klöstern kann die Zahl aufgestockt werden bis zum Doppelkloster mit 24 Zellen. Länge und Form des Kreuzgangs ergeben sich aus der Anzahl der Zellen. Die Mönche konnten so auch in Gebirgslagen geschützt zur Kirche gehen. Die Gesamtan-

Abb. 1: Ansicht (Vogelschau) der Kartause, Ölgemälde nach dem Kupferstich von Nikolaus Person von 1708, 225 x 150 cm, Musée de la Grande Chartreuse, Saint-Pierre-de-Chartreuse.

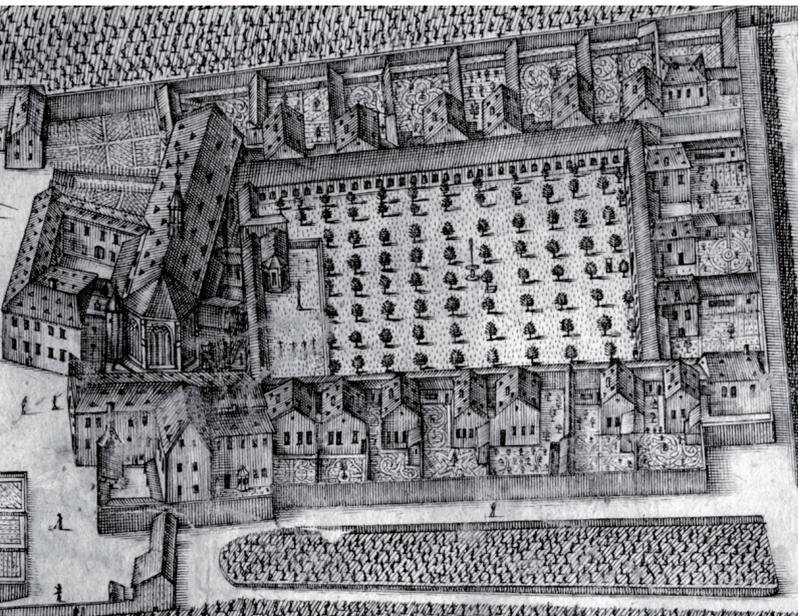


Abb. 2: Nikolaus Person, Vogelschau der Klosteranlage, Ausschnitt mit der *Galilea maior*, 1708, Kupferstich, 28,4 x 52,6 cm, Archives historiques de la Grande Chartreuse, 6 MAY 3.

lage der Kartäuserklöster weicht in wesentlichen Punkten ab von den Klöstern anderer Orden, bei denen um den rechteckigen oder quadratischen Kreuzgang die einzelnen Bauten – Kirche, Kapitelsaal usw. – in geordneter Form gruppiert sind. Um die *Galilea minor*, den kleinen Kreuzgang der Kartäuser, sind in der Regel die gemeinschaftlich genutzten Räume angeordnet, wie das Refektorium, in dem sich die Mönche an Sonn- und Feiertagen zum gemeinsamen Mahl treffen. Chormönche und Laienbrüder speisen in eigenen Refektorien. Ein Regelwerk zur Klostergestaltung gibt es nicht, ebenso wenig einen idealen Grundriss, die Disposition ist immer den topographischen Gegebenheiten angepasst und auf die innere Organisation ausgerichtet. Der Kirchenbau ist in der Regel einschiffig, so ergeben sich langgestreckte, schmucklose Saalkirchen.

Man verzichtet auf monumentale Bauten wie Kirchtürme. Stattdessen erfüllen Dachreiter wie bei den Zisterzienserkirchen die Funktion eines Glockenturms. In der Frühzeit besaßen die Klosterkirchen einen gerade geschlossenen Chor, später trifft man auch polygonal geschlossene Choranlagen an. Eine Besonderheit ist der Verlauf des Kreuzgangs durch

die Klosterkirche, wo er Teil einer charakteristischen Lettnerkonstruktion, des sogenannten Kreuzgang-Lettners wird. Er trennt den Chor der Mönche vom Bereich der Laienbrüder und dient den Mönchen als Zugang zur Kirche aus dem Klausurbereich.⁶

Das Zellenhaus, Lebensraum eines jeden Mönchs, in dem er sich die meiste Zeit aufhält, ist entsprechend dieser eremitischen Lebensweise gestaltet.⁷ So besteht eine Zelle aus mehreren Räumen, u. a. einem größeren Studierzimmer, in dem der Mönch auch seine Mahlzeiten einnimmt, die ihm vom Kreuzgang aus gereicht werden, und einem kleinen Schlafraum. Ein Werkstatt- oder Arbeitsraum ist ebenso wie ein kleiner von einer Mauer umgebener Garten⁸ ausschließlich zur Erholung bestimmt.⁹ Jedes Zellenhaus verfügt über eine eigene Wasserversorgung mit Frischwasser. Die Ausstattung mit Mobiliar, Feuer- und Essensutensilien, Büchern, Schreibzeug sowie Kleidung ermöglicht ein autarkes Leben.

Das Haus des Priors liegt in der Regel außerhalb des Großen Kreuzgangs, da er für die Gesamtorganisation des Klosters verantwortlich ist und somit auch Verbindungen außerhalb des Klosters und zum Wirtschaftsbereich pflegen muss. Ein Wirtschaftshof – in der Frühzeit weit entfernt vom Kloster gelegen – mit Bauten unterschiedlicher Funktion, u. a. auch der Küche, dient der Versorgung der Mönche und der Laienbrüder.

Die Kartause auf dem Michaelsberg

Schon 1793 waren, wie Johann Wolfgang von Goethe feststellte, die Gebäude des Klosters Kartause, das 1781 aufgehoben wurde, fast völlig verschwunden.¹⁰ Der Philosoph Christoph Meiners berichtete ebenfalls 1793: „Von diesem schönen und weitläufigen Kloster sieht man kaum noch einige Trümmer“¹¹. Steine hatte man beim Bau der Weisenauer Schanze vermauert.¹² Allerletzte Reste wurden 1822 bei der Gestaltung der Neuen Anlage (Mainzer Stadtpark) endgültig beseitigt.¹³ Von Anlage und Baugestalt der Kartause

lässt sich heute ein Bild nur noch anhand von Schriftquellen, historischen Stadtplänen und Ansichten gewinnen.

Seit der Ansiedlung des Klosters auf dem Michaelsberg im frühen 14. Jahrhundert geben Quellen Hinweise auf Baumaßnahmen und deren Finanzierung durch Stiftungen sowie Kapellen- und Altarweihen.¹⁴ So wird 1350 über die Weihe der Klosterkirche berichtet, 1410 über die Erneuerung des Kreuzganges und baufälliger Mönchswohnungen. Nach erheblichen Zerstörungen 1552 erhielt die Kirche erst im 17. Jahrhundert wieder ein Ziegeldach. Auch über den Wiederaufbau des Klosters nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 geben die Quellen Aufschluss ebenso über die Erneuerungen im 18. Jahrhundert. All diesen Überlieferungen ist gemeinsam, dass sie nur bedingt Rückschlüsse auf konkrete Bauformen oder architektonische Details zulassen.

Informativer sind Reiseberichte und Reisetagebücher.¹⁵ Seit dem 18. Jahrhundert gehörte die Kartause neben Dom, Domschatz und dem barocken Lustschloss Favorite zu den herausragenden Sehenswürdigkeiten in Mainz. Reisende formulierten in ihren Berichten teilweise sehr detaillierte Beschreibungen. Johann Christoph von Stoevesandt, der die Kartause 1769 besuchte, bereicherte seine Schilderung mit genauen Grundrisskizzen und präzisen Beschriftungen (vgl. Abb. 10 sowie S. 168f.). Ihm ist u. a. auch die Grundrissdisposition zweier Mönchswohnungen zu verdanken.¹⁶

Neben den schriftlichen Quellen kommt historischen Ansichten und Plänen eine besondere Bedeutung zu, vermitteln sie doch einen für den Zeitpunkt ihrer Entstehung authentischen Zustand. Der dokumentarische Wert dieser Darstellungen ist je nach topographischer Genauigkeit und künstlerischer Qualität unterschiedlich. So geben vor allem die zahlreichen Mainzer Festungspläne die Lage der Kartause außerhalb des Festungsringes wieder. Auch auf einigen der Stadtprospekte des 16. und 17. Jahrhunderts lassen sich die

baulichen Anlagen des Klosters erkennen, zum Teil recht genau, wie auf einem Kupferstich von Matthäus Merian 1646.¹⁷ 1708 entstanden zwei detailreiche Kupferstiche von Nikolaus Person, ein Grundriss sowie eine Vogelschau des Klosters (Abb. 8–9).¹⁸

Die nach Umbauten prachtvolle Barockanlage der Mainzer Kartause ist mehrfach bildlich überliefert. Gemälde, Gouachen und Kupferstiche zeugen von der ungebrochenen Faszination der eindrucksvollen Architektur des Klosters auch über dessen Aufhebung 1781 hinaus.

Lage

Auf seiner Reise durch Deutschland in den Jahren 1779 bis 1781 besuchte der Schweizer Astronom und Mathematiker Johann III. Bernoulli auch Mainz und die Kartause. Der Bericht über die Kartause beginnt mit einer Kurzbeschreibung der Anlage:

„[...] In einer kleinen Entfernung zur Favorite liegt die berühmte Carthause auf einer Anhöhe am Rhein, die die schönste Aussicht gewährt. Dieses große und schöne Gebäude hat die Form eines regelmäßigen Vierecks. Alle Cellen haben ihren Ausgang auf eine breite und hochgewölbte Gallerie, die einen viereckigen Hof einschließt, aus welchem sie ihr Licht erhält.“¹⁹

Die Mainzer Kartause lag auf einer schmalen Terrasse einige Meter oberhalb des Rheinufers und rund 800 m südlich der Vorstadt Vilzbach mit der Kartäuser-Pforte. Der Ausblick auf die Mainmündung auf der gegenüberliegenden Rheinseite führte viele, auch hochgestellte Besucher zur Kartause, wie Erzherzog Maximilian Franz von Österreich, einen Sohn der Kaiserin Maria Theresia.²⁰ Die Lage „der Cartheuser vor der Stadt“²¹ außerhalb des schützenden Festungsringes hatte für das Kloster zur Folge, dass es bei kriegerischen Auseinandersetzungen des 16. bis 18. Jahrhunderts häufig in Mitleidenschaft gezogen wurde.²² Nikolaus Person, der außerordentlich vielseitige Architekt und Kartograph, gibt die Anla-